Kriminologische Forschung Baden-Württemberg (KriFoBW). Erste Ergebnisse der landesweiten Sicherheitsbefragung – vom Enkeltrick bis KI

Thomas Mößle, Tabea Fleps, Dominik Gerstner, Verena Keil und Egon Wachter

Gliederung

1. Einleitung
2. Methode
2.1 Stichprobenbeschreibung
2.2 Gewichtung
3. Ergebnisse
3.1 Sicherheitsgefühl
3.2 Personale Kriminalitätsfurcht
3.3 Viktimisierung und Anzeigeverhalten (Auswahl)
3.4 Gesellschaftliche Entwicklung
4. Fazit und Ausblick

1. Einleitung

In einer zunehmend komplexer und technologisierter werdenden Gesellschaft, in der neue Formen der Kriminalität entstehen sowie alte Formen der Kriminalität an den technologischen Fortschritt angepasst werden, wird die Frage der objektiven Sicherheitslage sowie des subjektiven Sicherheitsgefühls zu einem immer zentraleren Thema. Auch die Lebensqualität der Menschen wird unter anderem durch ihr subjektives Sicherheitsgefühl beeinflusst, wobei dieses Gefühl jedoch nicht zwingend der tatsächlichen Sicherheitslage eines Landes wie z. B. dem Risiko, Opfer von Straftaten zu werden, entsprechen muss. Ein Beispiel für die enorme Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit bestimmter Deliktsbereiche ist dabei der sogenannte Enkeltrick – ein telefonisches Betrugsdelikt, das vor allem ältere Menschen betrifft und in den letzten Jahren einen deutlichen Zuwachs verzeichnen kann. Inzwischen werden Betrugsnachrichten auch über Messenger-Dienste versendet und zuweilen auch künstliche Intelligenz (KI) zur Durchführung des Betrugs verwendet – z. B. mittels Stimmenimitation/Audio-Deep-Fake[1].

---

[1] Vgl. *Bock/Höffler* (2022).

Um Kriminalitätsängste und deren Zusammenhänge mit weiteren Faktoren zu erfassen sowie das Auftreten und die Entwicklung von Kriminalitätsphänomenen für Baden-Württemberg zu untersuchen, wurde die erste landesweite Sicherheitsbefragung durch das Institut für Kriminologische Forschung Baden-Württemberg (KriFoBW) durchgeführt. Ziel dieser umfassenden Befragung war es unter anderem, aussagekräftigere Phänomenbeschreibungen zu erhalten, die Wirkung polizeilicher Maßnahmen wie der Kriminalprävention belastbarer abzuschätzen sowie Zeugen- und Opferverhalten besser einordnen zu können. Die Befragung reiht sich dabei ein in die Reihe ähnlicher regelmäßiger Dunkelfeldstudien auf Bundes- oder Länderebene. Beispiele hierfür sind die Studie „Sicherheit und Kriminalität in Deutschland (SKiD)" des Bundeskriminalamts (BKA)[2] sowie die „Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen" des Landeskriminalamts Niedersachsen[3]. Die aktuellen Ergebnisse dieser Studien werden im Folgenden für ausgewählte Vergleiche herangezogen.

Dieser Beitrag fasst erste Ergebnisse der landesweiten Sicherheitsbefragung zusammen. Die Befragung enthielt standardmäßige Fragen aus den Bereichen Sicherheits- und Dunkelfeldforschung. Neben Aspekten wie Sicherheitsgefühl, Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungserfahrungen wurden auch Einstellungen zur und Erfahrungen mit der Polizei, gesellschaftliche Themen sowie die Bekanntheit von Präventionsprojekten erfasst. Ein besonderer Fokus lag auf dem Bereich Zukunftsforschung und Cyberkriminalität, wobei die Fragen zu Cybercrime weitgehend eigenständig entwickelt wurden.

2. Methode

Die für das Land Baden-Württemberg repräsentative Befragung wurde im Zeitraum vom 21.09.2023 bis zum 31.10.2023 durchgeführt. Sie erfolgte als Online-Umfrage, wobei auch die Möglichkeit bestand, einen Papierfragebogen zu erhalten (Mixed-Mode). Die Einladung zur Teilnahme wurde per Post an mehr als 180.000 in Baden-Württemberg ansässige Personen verschickt. Der Zugang zum Fragebogen erfolgte über einen QR-Code oder einen Link. Um den Fragebogen online auszufüllen oder postalisch anzufordern, mussten die Teilnehmenden eine in der Einladung angegebene anonyme Individualkennung eingeben. Dies sollte sicherstellen, dass möglichst nur Personen aus

---

[2] *Birkel/Church/Erdmann/Hager/Leitgöb-Guzy* (2022).
[3] *Bosold/Gluba/Fleischer/Rollheiser* (2024).

der repräsentativen Stichprobe an der Befragung teilnehmen. Zur Förderung der Teilnahme erhielten alle Befragten, die den Fragebogen abgeschlossen haben, die Möglichkeit, einen Einkaufsgutschein oder einen von zwei Helikopterflügen zu gewinnen. Zusätzlich spendete das Ministerium des Innern, für Digitalisierung und Kommunen Baden-Württemberg für jeweils 100 ausgefüllte Fragebögen 5 € an die Stiftung Kinderland.

Ausführliche Informationen zur Studie wurden auf der Projekt-Website bereitgestellt. Zudem berichteten sowohl regionale als auch überregionale Zeitungen, die Social-Media-Kanäle der Polizei sowie mehrere Städte über ihre Homepages, in lokalen Nachrichten und Amtsblättern – sowohl in gedruckter als auch digitaler Form – über die laufende Befragung.

Weitere Folgebefragungen sind im dreijährigen Turnus geplant, um die Entwicklung der genannten Themen in Baden-Württemberg systematisch zu verfolgen. Zusätzlich wurde die Erhebung genutzt, um interessierte Bürger*innen für die Teilnahme an einem geplanten Panel zu gewinnen.

2.1 Stichprobenbeschreibung

Die Bruttostichprobe bestand aus 181.388 zufällig ausgewählten Personen, die das 16. Lebensjahr vollendet hatten. Detaillierte Informationen zur Stichprobe sind in Tabelle 1 zu finden. Insgesamt waren 110 Gemeinden in Baden-Württemberg vertreten, einschließlich der 25 größten Städte. Die 85 kleineren Gemeinden wurden zufällig ausgewählt. Durch die mehrschichtige Stichprobe sollte die Bevölkerung sowohl im ländlichen als auch im städtischen Bereich bestmöglich abgebildet werden, wobei alle vier Regierungspräsidien ausgewogen berücksichtigt wurden. Insgesamt gingen 34.329 Personen in die Nettostichprobe ein, was einer Rücklaufquote von etwa 19 % entspricht.

Tabelle 1: Stichprobe

	Anzahl
Bruttostichprobe	181.388
Bereinigte Bruttostichprobe	177.552
Angefragte Papierfragebögen	581
Eingesendete Papierfragebögen	507
Begonnene Fragebögen	38.640
Zustimmung zur Befragung	35.555
Nettostichprobe (bereinigt)	**34.329** (19 %)
Panel-Anmeldungen	8.591

2.2 Gewichtung

Der Datensatz wurde anhand der Mikrozensus-Daten 2023 zur Soziodemographie der baden-württembergischen Bevölkerung gewichtet. Wie Tabelle 2 zeigt, gab es im Hinblick auf Geschlecht[4] und Alter nur geringe Abweichungen. Allerdings war der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in der ursprünglichen Stichprobe unterrepräsentiert. Die Unterschiede in der Soziodemographie zwischen den Personen, die den Fragebogen online bzw. postalisch ausgefüllt haben, entsprechen den Erwartungen. So liegt das Durchschnittsalter der Online-Teilnehmenden bei 47 Jahren (mit einem Minimum von 16 und einem Maximum von 98 Jahren), während das Durchschnittsalter der postalischen Teilnehmenden 72 Jahre (Minimum: 27, Maximum: 99) beträgt.[5]

Tabelle 2: Sozidemographie vor und nach Gewichtung der Daten

	Geschlecht				
	Weiblich	Männlich	Divers bzw. Ich kann/ möchte mich nicht zuordnen	Migrations-hintergrund	Alter
gewichtet	50,4 %	49,1 %	0,5 %	34,5 %	49,3 Jahre
ungewichtet	50 %	49,5 %	0,5 %	24,2 %	47 Jahre
Mikrozensus 2023	50,6 %	49,4 %	k. A.	34,7 %	49,4 Jahre[6]

3. Ergebnisse

Die in diesem Beitrag vorgestellten Ergebnisse konzentrieren sich vor allem auf eine deskriptive Darstellung von Anteilswerten sowie geschlechtsspezifischen und altersbedingten Unterschieden. Themenschwerpunkte sind das Sicherheitsgefühl, die persönliche Kriminalitätsfurcht, Viktimisierung und das Anzeigeverhalten. Zusätzlich werden ausgewählte Zukunftsthemen beleuchtet, die individuelle Lebensaspekte und das gesellschaftliche Leben in Baden-Württemberg betreffen. Ein besonderer Schwerpunkt der Betrachtung liegt

[4] Personen, die divers oder kann/möchte ich nicht angeben ausgewählt haben, wurden nicht gewichtet, da entsprechende Vergleichsdaten aus dem Mikrozensus fehlen.

[5] Die Ergebnisse zeigen, dass auch ältere Menschen dazu bereit und fähig sind, den Fragebogen online auszufüllen. In der Altersgruppe der 76-Jährigen und Älteren nutzten lediglich 14 % einen Papierfragebogen.

[6] Berechnet aus gruppierten Mittelwerten der Gewichtungsgrundlage.

dabei jeweils auf dem Online-Raum (Internet und Soziale Medien). Zum Teil wurden hierbei Fragen erstmalig in der landesweiten Sicherheitsbefragung erhoben, weswegen für diese keine Vergleichswerte angegeben werden können. Insgesamt geben 91,2 % der Befragten an das Internet und 68,4 % Soziale Medien zu nutzen, was deutlich aufzeigt, dass Kriminalität in diesen Bereichen mittlerweile eine Vielzahl von Menschen betreffen kann.

Eine ausführliche Darstellung aller Ergebnisse der Befragung sowie weiterführende Erläuterungen werden in einem detaillierten Bericht zusammengefasst, der über die Website des Forschungsinstituts verfügbar sein wird.[7]

3.1 Sicherheitsgefühl

Bei der Betrachtung des allgemeinen raumbezogenen Sicherheitsgefühls lassen sich vier zentrale Bereiche unterscheiden: der private Raum, der öffentliche Raum allgemein, nachts ohne Begleitung im öffentlichen Raum/ÖPNV sowie der Online-Raum.[8] Abbildung 1 verdeutlicht, dass sich die Befragten nachts allein in ihrer eigenen Wohnung oder ihrem Haus am sichersten fühlen. Darauf folgen die eigene Wohngegend, die Teilnahme im Straßenverkehr und nachts ohne Begleitung in der Wohngegend. In diesen Bereichen geben jeweils weniger als ein Viertel der Befragten an, sich sehr/eher unsicher zu fühlen. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch in der bundesweiten SKiD-Studie sowie in Niedersachsen. Dort fühlen sich beispielsweise 7,9 % bzw. 8,3 % nachts allein in der eigenen Wohnung oder im Haus sehr/eher unsicher, im Vergleich zu 6,7 % in der vorliegenden Untersuchung.

Am stärksten ausgeprägt ist das Unsicherheitsgefühl nachts ohne Begleitung im ÖPNV, im öffentlichen Raum sowie bei der Nutzung Sozialer Medien. So geben 55 % der Befragten dieser Studie an, sich nachts ohne Begleitung im ÖPNV sehr/eher unsicher zu fühlen, was vergleichbar ist mit 54 % in der SKiD-Studie und 52 % in Niedersachsen. Das Unsicherheitsgefühl nachts ohne Begleitung in der Wohngegend liegt in der SKiD-Studie bei 28 % und in dieser Untersuchung bei 24 % (sehr/eher unsicher). Insgesamt zeigt sich, dass die deskriptiven Ergebnisse in ähnlichen Wertebereichen liegen und mit den Ergebnissen anderer Studien zum Sicherheitsgefühl gut vergleichbar sind.

---

[7] https://www.krifobw.de/.

[8] Das Sicherheitsgefühl im Online-Raum (Nutzung Internet sowie Sozialer Medien) wurde erstmalig in der landesweiten Sicherheitsbefragung erhoben.

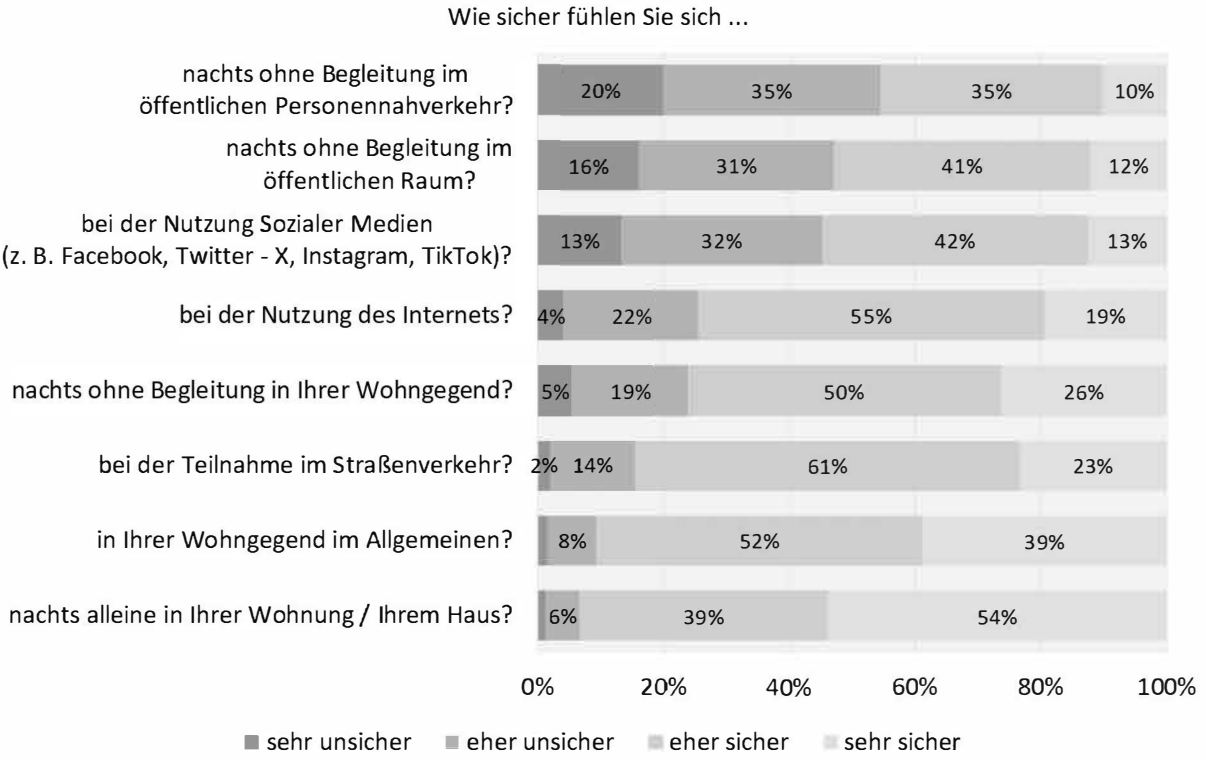

Abbildung 1: Allgemeines Sicherheitsgefühl

Eine geschlechts- und altersdifferenzierte Analyse des Sicherheitsgefühls am Beispiel der Nutzung Sozialer Medien (siehe Abbildung 2) zeigt deutliche Unterschiede: Das Unsicherheitsgefühl nimmt mit steigendem Alter zu und Frauen geben ein etwas höheres Unsicherheitsgefühl an als Männer. Letzterer Unterschied ist jedoch weniger ausgeprägt als zum Beispiel bei der nächtlichen Nutzung des ÖPNV ohne Begleitung, bei der sich 68 % der Frauen im Vergleich zu 40 % der Männer sehr/eher unsicher fühlen.

Bemerkenswert ist zudem, dass sich selbst unter den jüngeren Befragten mindestens jede*r Fünfte bei der Nutzung Sozialer Medien sehr/eher unsicher fühlt. Da es sich hierbei um selbst entwickelte Fragen handelt, können keine Vergleichsdaten aus anderen Studien herangezogen werden. Wenn die Antworten unter Berücksichtigung der Nutzung Sozialer Medien betrachtet werden, verändert sich die Verteilung nur geringfügig. Bei einem allgemein geringeren Unsicherheitsgefühl verläuft der Anstieg über die Altersgruppen hinweg weniger steil. Dies könnte darauf hindeuten, dass Personen Soziale Medien möglicherweise gerade aufgrund eines erhöhten Unsicherheitsgefühls nicht (mehr) nutzen. Dieser Aspekt könnte in Folgebefragungen weiter untersucht werden. Außerdem zeigt sich, dass sich in der Altersgruppe der 76-Jährigen und Älteren erstmals Männer etwas unsicherer fühlen als Frauen.

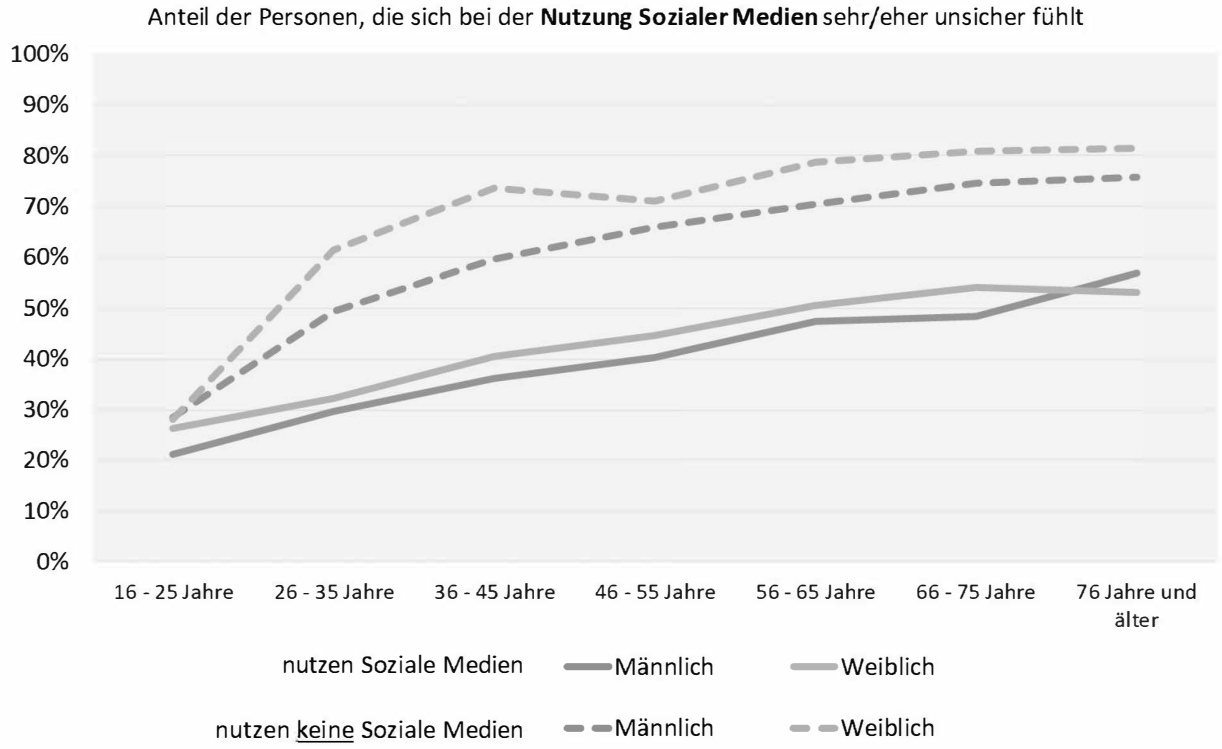

Abbildung 2: Unsicherheitsgefühl bei der Nutzung Sozialer Medien nach Geschlecht und Alter; gentrennt nach (Nicht-)Nutzung Sozialer Medien

3.2 Personale Kriminalitätsfurcht

Im Hinblick auf die personale Kriminalitätsfurcht lassen sich drei Bereiche unterscheiden: affektiv (emotionale Kriminalitätsfurcht), kognitiv (persönliche Risikoeinschätzung) sowie konativ (Schutz- und Vermeidungsverhalten). Abbildung 3 zeigt, dass der Online-Raum von den Teilnehmenden als besonders bedrohlich wahrgenommen wird. Mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, sich zumindest gelegentlich vor Kriminalität im Internet oder bei der Nutzung Sozialer Medien zu fürchten. 21 % der Befragten geben an, oft oder sehr oft die Befürchtung zu haben, Opfer von Internetkriminalität zu werden. 18 % fürchten sich oft/sehr oft vor Kriminalität bei der Nutzung Sozialer Medien. In den „klassischen" Bereichen der affektiven Kriminalitätsfurcht zeigen sich vergleichsweise geringere Werte. Weniger als 10 % der Befragten fürchten sich oft/sehr oft vor einer Betroffenheit von Vorurteilskriminalität[9] oder Kör-

[9] Dabei ist zu berücksichtigen, dass ohnehin nur ein Teil der Befragten von Vorurteilskriminalität betroffen sein kann. (Wie oft haben Sie die Befürchtung, dass Sie wegen Vorurteilen

perverletzung. 12 % der Teilnehmenden geben an, sich vor einem Wohnungseinbruch zu fürchten. Ein Vergleich mit den Studien des BKA (SKiD) und aus Niedersachsen ist an dieser Stelle nicht möglich, da diese eine andere Antwortskala verwendeten als die vorliegende Studie.[10]

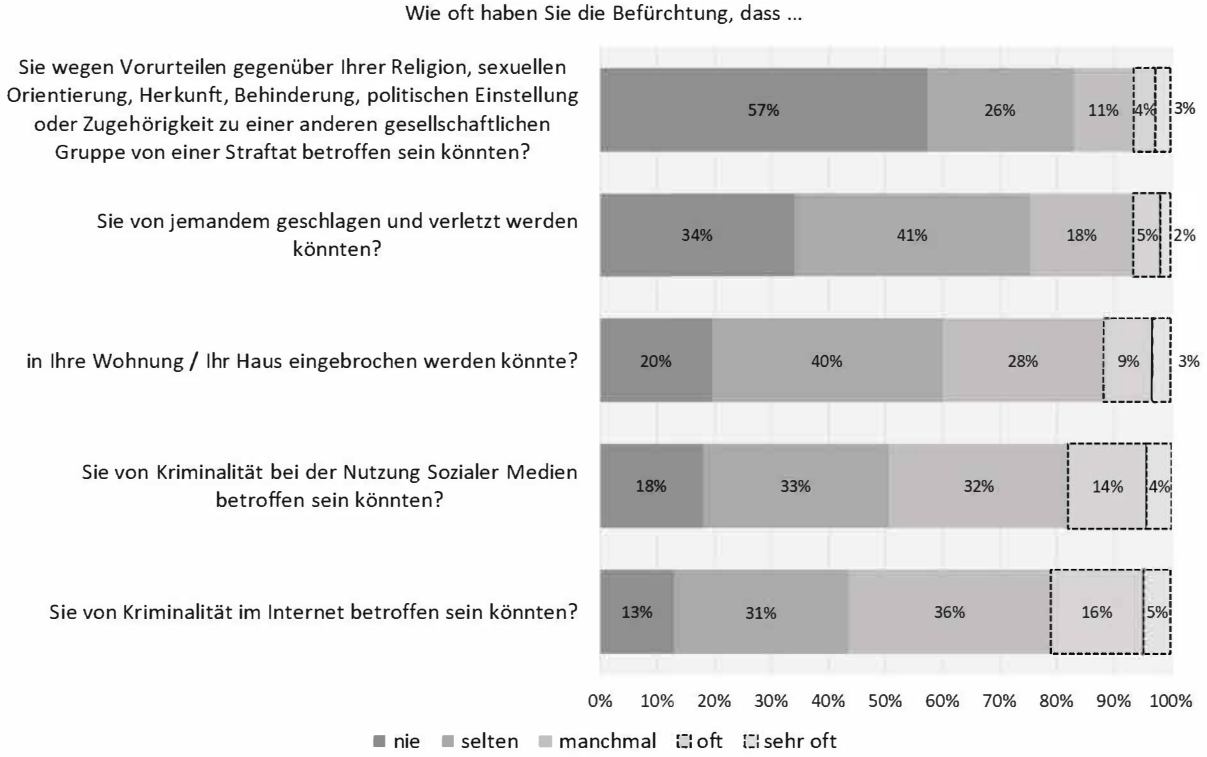

Abbildung 3: Affektive Kriminalitätsfurcht

Ein vergleichbares Bild zeigt sich bei der Einschätzung des persönlichen Risikos, Opfer bestimmter Straftaten zu werden (siehe Abbildung 4). So halten es 30 % bzw. 24 % der Befragten für eher/sehr wahrscheinlich, innerhalb der nächsten 12 Monate Opfer von Internetkriminalität oder Kriminalität in den Sozialen Medien zu werden. Im Vergleich dazu schätzen 13 % das Risiko eines Wohnungseinbruchs als eher/sehr wahrscheinlich ein (Niedersachsen: 14 %, SKiD: 18 %), während 8 % dies für Körperverletzung (Niedersachsen: 6,1 %, SKiD: 9,7 %) und 10 % für Vorurteilskriminalität angeben. Vorurteilskriminalität wird dabei von der Bevölkerung in Baden-Württemberg ähnlich

gegenüber Ihrer Religion, sexuellen Orientierung, Herkunft, Behinderung, politischen Einstellung oder Zugehörigkeit zu einer anderen gesellschaftlichen Gruppe von einer Straftat betroffen sein könnten?)

[10] *Bosold/Gluba/Fleischer/Rollheiser* (2024), S. 26: nie, selten, manchmal, häufig, immer; *Birkel/Church/Erdmann/Hager/Leitgöb-Guzy* (2022), S. 141: gar nicht beunruhigt, etwas beunruhigt, ziemlich beunruhigt, sehr stark beunruhigt.

häufig als eher/sehr wahrscheinlich eingeschätzt wie im bundesweiten Durchschnitt (10 %) und deutlich häufiger als in Niedersachsen (4,4 %). Zudem betrachten 34 % der deutschlandweiten Bevölkerung das Risiko, Opfer eines Internetbetrugs zu werden, als eher/sehr wahrscheinlich.

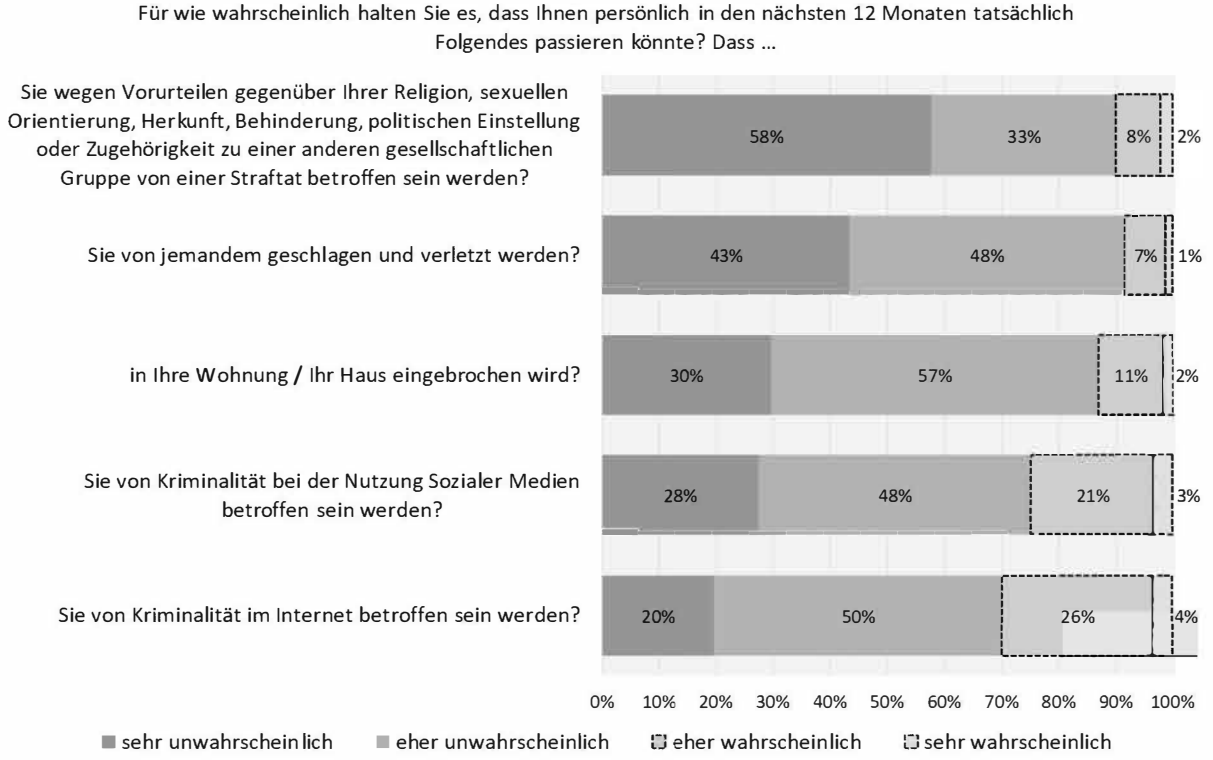

Abbildung 4: Kognitive Kriminalitätsfurcht

Darüber hinaus kann festgehalten werden, dass Personen, die sich oft oder sehr oft davor fürchten, Opfer einer der genannten Kriminalitätsformen zu werden, auch die Wahrscheinlichkeit, selbst Opfer einer solchen Tat zu werden, höher einschätzen. 60 % bis 79 % der Personen, die sich oft/sehr oft fürchten, Opfer einer Straftat zu werden, halten dies auch für eher/sehr wahrscheinlich.

Wie für das Sicherheitsgefühl berichtet, zeigen sich sowohl für das allgemeine Sicherheitsgefühl als auch für die persönliche Risikoeinschätzung Unterschiede zwischen den Altersgruppen und den Geschlechtern. In Abbildung 5 ist dies für die kognitive Kriminalitätsfurcht im Bereich Kriminalität im Online-Raum dargestellt. Sowohl im Bereich des Internets als auch bei der Nutzung Sozialer Medien zeigt sich die bekannte umgekehrte U-Form über die Altersgruppen. Die Furcht steigt zunächst über die Altersgruppen an, sinkt dann – bis auf männliche Personen im Bereich Soziale Medien – ab 66 Jahren wieder ab. Insbesondere junge Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren wei-

sen eine vergleichsweise geringe kognitive Kriminalitätsfurcht in diesen Bereichen auf. Zudem äußern Frauen etwas häufiger als Männer die Befürchtung, Opfer von Cyberkriminalität zu werden.

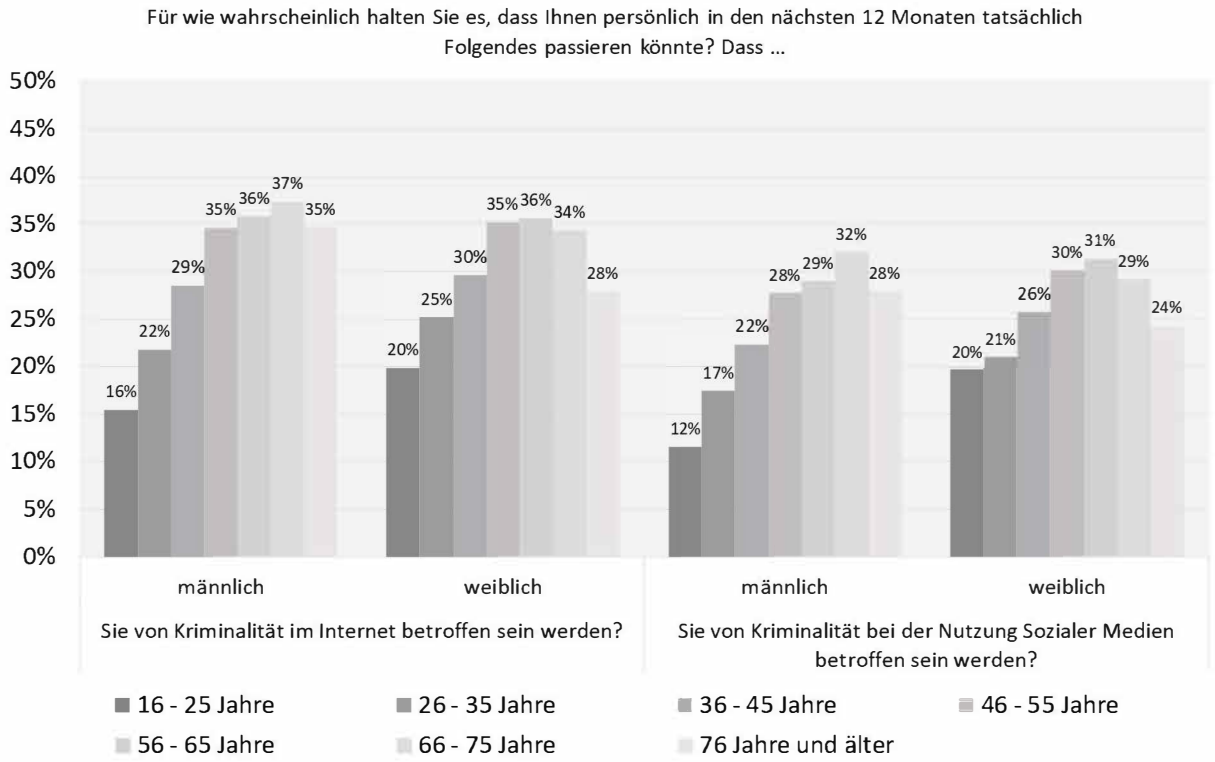

Abbildung 5: Kognitive Kriminalitätsfurcht im Bereich Kriminalität im Online-Raum nach Alter und Geschlecht, Anteil eher/sehr wahrscheinlich

Schutz- und Vermeidungsverhalten (konative Kriminalitätsfurcht) im Zusammenhang mit Kriminalität im Online-Raum zeigt sich vor allem darin, dass die Befragten angeben, es zu vermeiden persönliche Inhalte in Sozialen Medien zu verbreiten (siehe Abbildung 6). Dies tun 66 % mindestens häufig. Darüber hinaus vermeiden 26 % (häufig/immer) die Nutzung Sozialer Medien generell, und 15 % verzichten (häufig/immer) auf die Abwicklung von Geldgeschäften über das Internet. Im Gegensatz dazu geben 41 % an, nie auf die Nutzung Sozialer Medien zu verzichten, während 48 % die Abwicklung von Online-Geldgeschäften nie meiden.

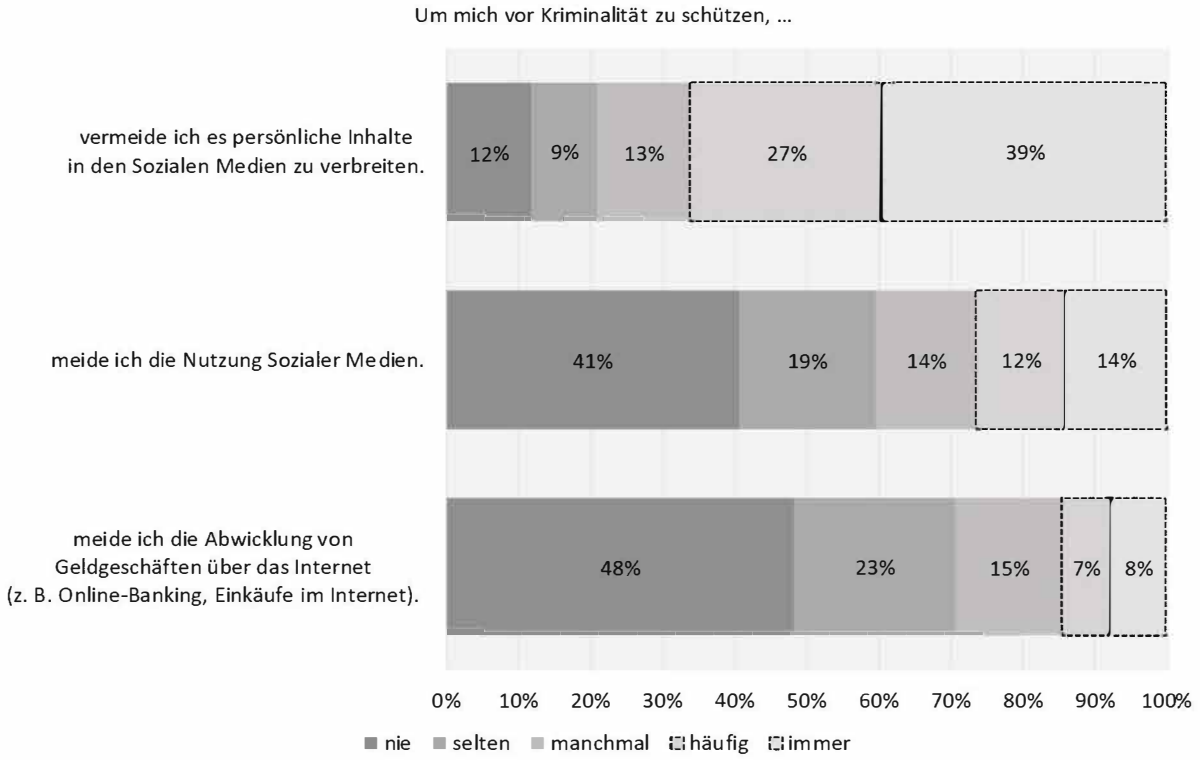

Abbildung 6: Konative Kriminalitätsfurcht im Bereich Kriminalität im Online-Raum

Wird das Vermeidungsverhalten nach den zuvor genannten Altersgruppen aufgeschlüsselt, zeigt sich zunächst, dass das Vermeiden des Teilens persönlicher Inhalte in allen Gruppen am häufigsten vorkommt (siehe Abbildung 7): Nahezu die Hälfte der 16- bis 25-Jährigen und fast 80 % der Personen ab 76 Jahren geben an, darauf zu verzichten (Anteil häufig/immer). Abgesehen von der bereits in Abbildung 6 beschriebenen generell weit verbreiteten Nutzung Sozialer Medien und Abwicklung von Geldgeschäften online, nimmt auch die Vermeidung dieser Aktivitäten mit steigendem Alter zu. In der jüngsten Altersgruppe vermeiden weniger als 10 % der Befragten häufig oder immer die Nutzung Sozialer Medien oder die Abwicklung von Geldgeschäften im Internet, um sich vor Kriminalität zu schützen. In der ältesten Altersgruppe liegt dieser Anteil bei 53 % bzw. 40 %.

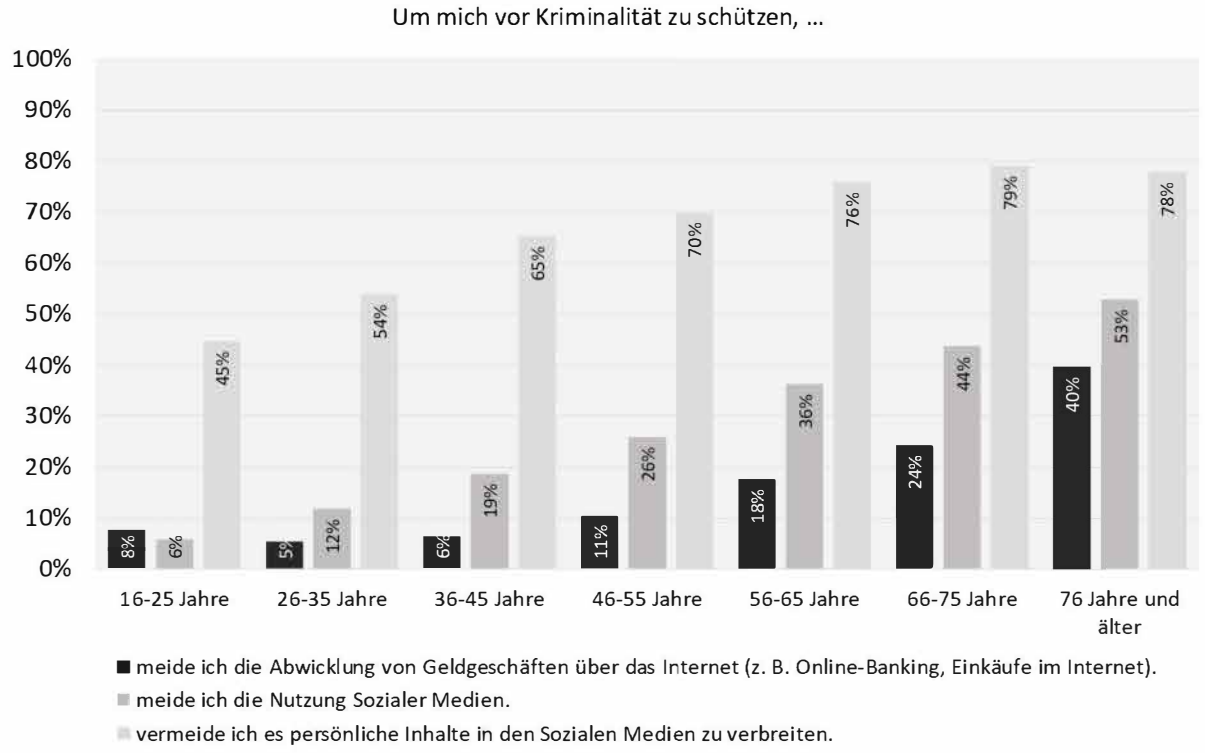

Abbildung 7: Konative Kriminalitätsfurcht im Bereich Internetkriminalität nach Alter, Anteil häufig/immer

3.3 Viktimisierung und Anzeigeverhalten (Auswahl)

Im Hinblick auf eine selbstberichtete Viktimisierung zeigt Abbildung 8, dass mit 35 % der Befragten am häufigsten von versuchtem SMS- oder Anrufbetrug berichtet wird. Die Viktimisierungsraten im Bereich des Wohnungseinbruchs bzw. des Taschendiebstahls sind wiederum mit den Befunden des SKiD (1,6 % bzw. 3,3 %) sowie den Zahlen aus Niedersachsen (1,3 % bzw. 3,1 %, Diebstahl persönlicher Gegenstände) vergleichbar. Ähnliche Werte wie in der niedersächsischen Bevölkerung zeigen sich auch in den Bereichen Internetbetrug (6 %), sexuelle Belästigung (4 %, sexuelle Bedrängung) sowie Beleidigung und Bedrohung im Internet (6,6 % bzw. 2,0 %).[11]

[11] Diese wurden im Rahmen von SKiD nicht deckungsgleich abgefragt.

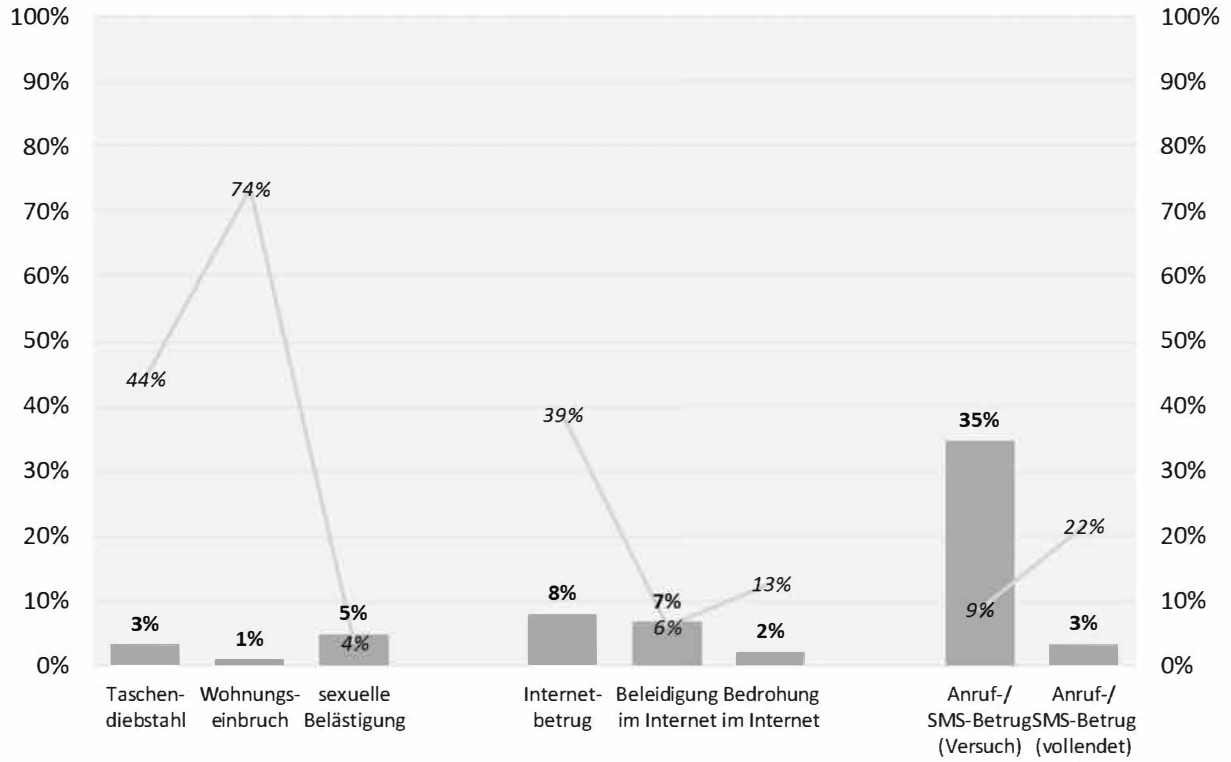

Abbildung 8: Viktimisierung und Anzeigeverhalten[12]

Das Phänomen des Enkeltricks bzw. Schockanrufs weist eine besondere Aktualität auf, weshalb im Folgenden das Anzeigeverhalten in diesem Zusammenhang betrachtet wird. Abbildung 9 zeigt Gründe für und gegen eine Anzeige. Die drei meistgenannten Gründe für eine Nicht-Anzeige bei versuchten und vollendeten Taten des Anruf-/SMS-Betrugs sind: dass die Straftat als nicht besonders schwerwiegend eingeschätzt wird (41 % bzw. 38 %), die Betroffenen annehmen, dass die Polizei den Fall ohnehin nicht hätte aufklären können (39 % bzw. 33 %), dass der bürokratische Aufwand als zu hoch empfunden wird (28 % bzw. 24 %).

Wurde eine versuchte Straftat angezeigt, nannten die Betroffenen vor allem folgende drei Gründe: die Absicht, die Polizei über die Straftat zu informieren (79 %), den Wunsch, dass der/die Täter*in bzw. die Täter*innen gefasst und bestraft wird/werden (77 %) sowie den Schutz anderer vor dem/der Täter*in bzw. den Täter*innen (70 %). Bei einer vollendeten Straftat lagen die Hauptgründe für eine Anzeige darin, dass der/die Täter*in gefasst und bestraft werden sollte (75 %), die Polizei von der Straftat erfahren sollte (69 %), und die Betroffenen sich Hilfe von der Polizei erhofften (64 %).

---

12 Ungewichtetes N: Taschendiebstahl: 1080; Wohnungseinbruch: 316; Sex. Belästigung: 1686; Internetbetrug: 2686; Beleidigung im Internet: 2227; Bedrohung im Internet: 720; Anruf-/SMS-Betrug (Versuch): 11415; Anruf-/SMS-Betrug (vollendet): 1172.

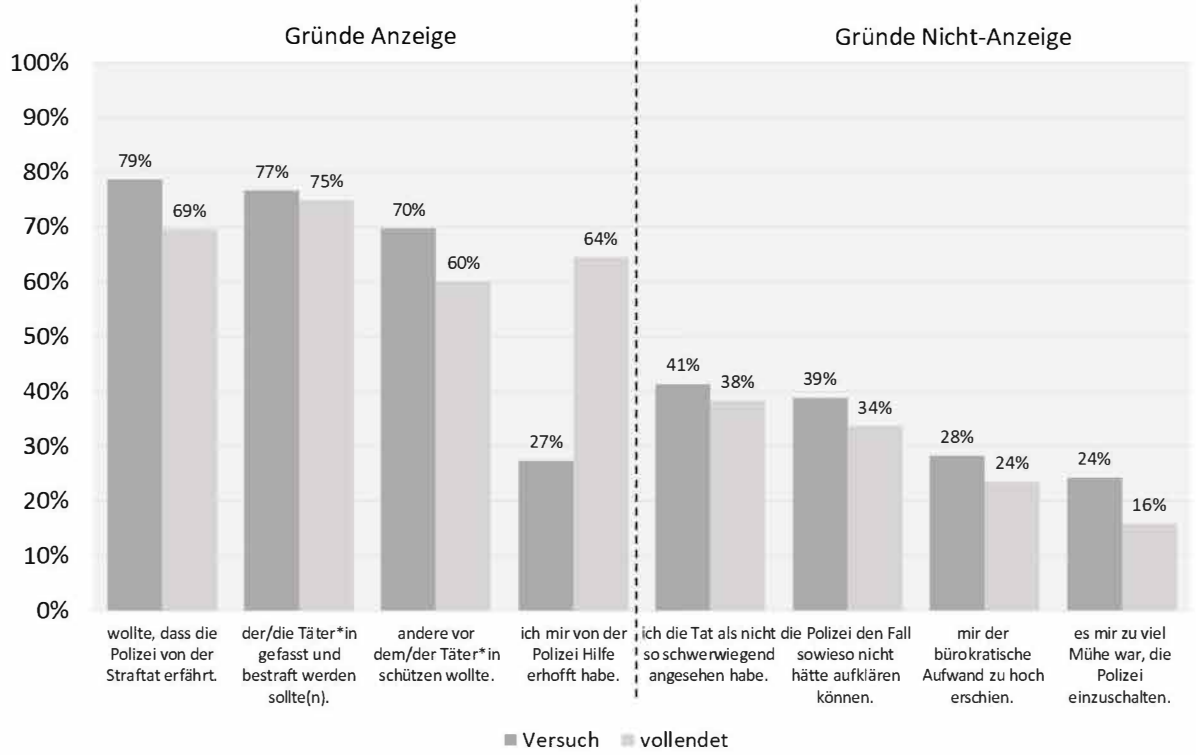

Abbildung 9: Anzeige- und Nichtanzeige-Gründe für versuchten und vollendeten Anruf-/SMS-Betrug

3.4 Gesellschaftliche Entwicklung

Im Rahmen der Befragung wurden die Teilnehmenden auch nach ihren Einschätzungen zu künftigen (negativen) gesellschaftlichen Entwicklungen befragt. Dabei zeigte sich, dass insbesondere negative wirtschaftliche Entwicklungen als (eher oder sehr) wahrscheinlich angesehen werden (siehe Abbildung 10). So halten es 96 % der Befragten für eher/sehr wahrscheinlich, dass Gegensätze zwischen Arm und Reich zunehmen werden; 88 % gehen davon aus (eher/sehr wahrscheinlich), dass es den kommenden Generationen in Deutschland schlechter gehen wird als uns heute. Aber auch ein Verlust des gesellschaftlichen Zusammenhalts (80 %) sowie eine Bedrohung der Lebensgrundlagen durch den Klimawandel (79 %) wird von den Befragten als eher/sehr wahrscheinlich eingeschätzt. Im Hinblick auf den Einfluss Künstlicher Intelligenz erachten es ca. zwei Drittel (64 %) für eher/sehr wahrscheinlich, dass diese unser Leben negativ beeinflussen wird.

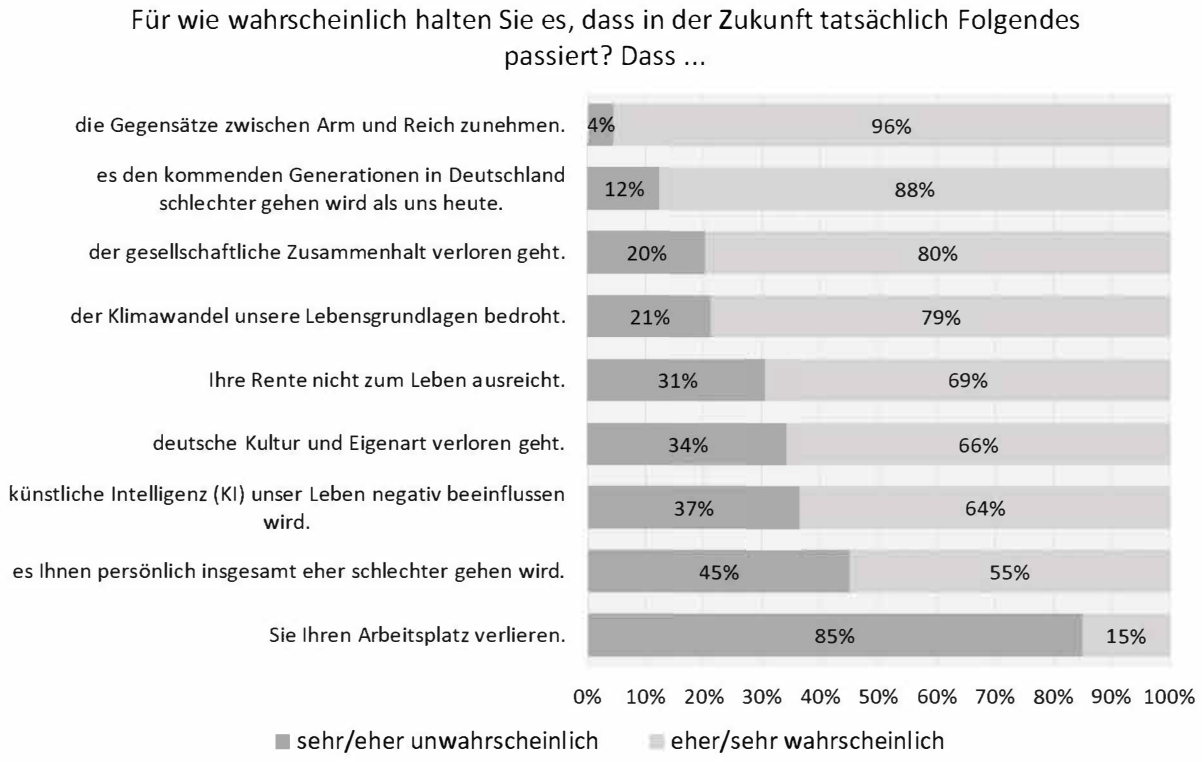

Abbildung 10: Fragen zur gesellschaftlichen Entwicklung I

Bei einer geschlechtsspezifischen Betrachtung zeigt sich, dass Frauen fast allen genannten negativen Ereignissen eine höhere Eintrittswahrscheinlichkeit zuschreiben (siehe Abbildung 11). Besonders deutlich wird dies in den Bereichen künstliche Intelligenz (70 % vs. 57 %), Klimawandel (84 % vs. 73 %), Rente (72 % vs. 66 %) sowie bei der Einschätzung, dass es ihnen persönlich insgesamt eher schlechter gehen wird (58 % vs. 52 %). Lediglich im Bereich des Verlusts deutscher Kultur und Eigenart sowie dem Verlust des Arbeitsplatzes weisen Männer leicht höhere Werte auf.

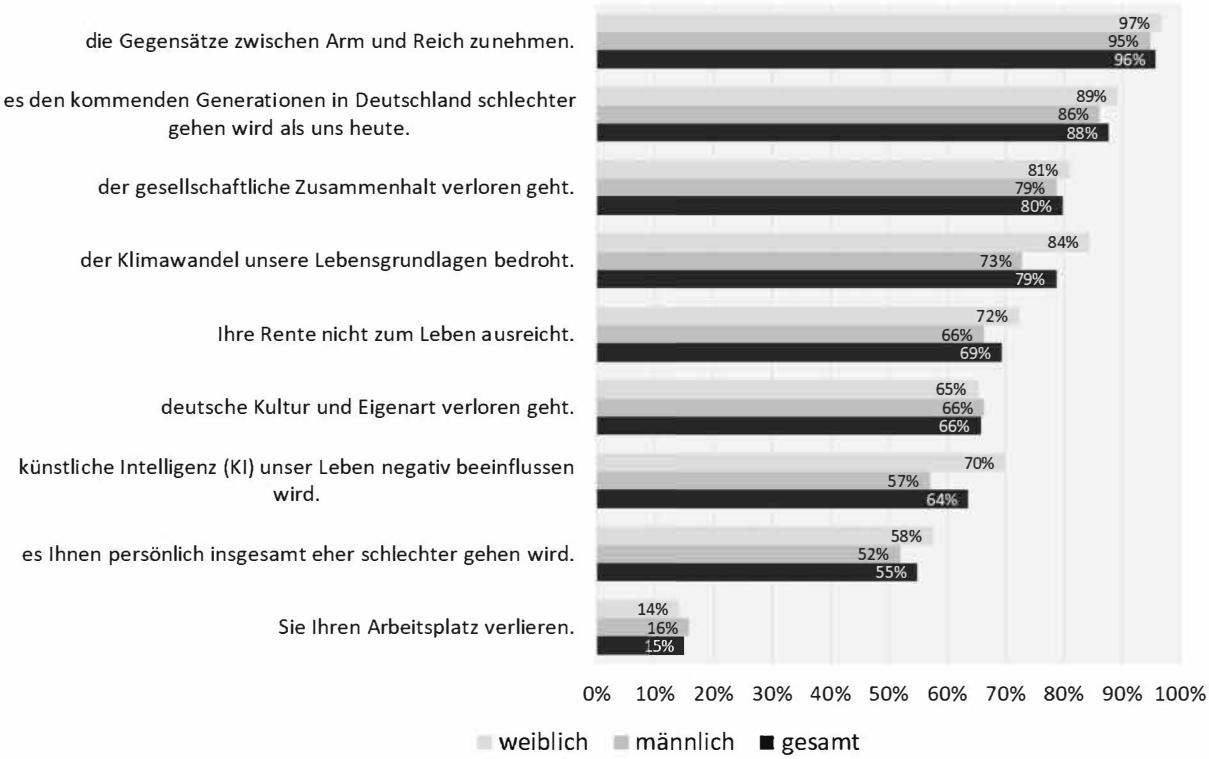

Abbildung 11: Fragen zur gesellschaftlichen Entwicklung I nach Geschlecht, Anteil eher/sehr wahrscheinlich

Bei Betrachtung ausgewählter negativer gesellschaftlicher Entwicklungen nach Altersgruppen wird zunächst deutlich, dass Personen im Rentenalter etwas seltener davon ausgehen, dass es ihnen persönlich in Zukunft schlechter gehen wird (siehe Abbildung 12). Gegenüber den Entwicklungen durch KI zeigen Personen der jüngeren Altersgruppen unter 35 tendenziell weniger negative Einstellungen. Dennoch erwartet auch in diesen Altersgruppen fast jede zweite Person, dass KI negative Auswirkungen auf das Leben haben wird. Im Bereich der Rente zeigt sich ein umgekehrtes Muster: Mit steigendem Alter wird es als weniger wahrscheinlich angesehen, dass die Rente zukünftig nicht zum Leben ausreichen wird. Beim Thema Klimawandel ist eine U-förmige Verteilung erkennbar. Sowohl sehr junge Menschen als auch Personen ab 56 Jahren halten die Bedrohung der Lebensgrundlagen durch den Klimawandel zu über 80 % für mindestens eher wahrscheinlich.

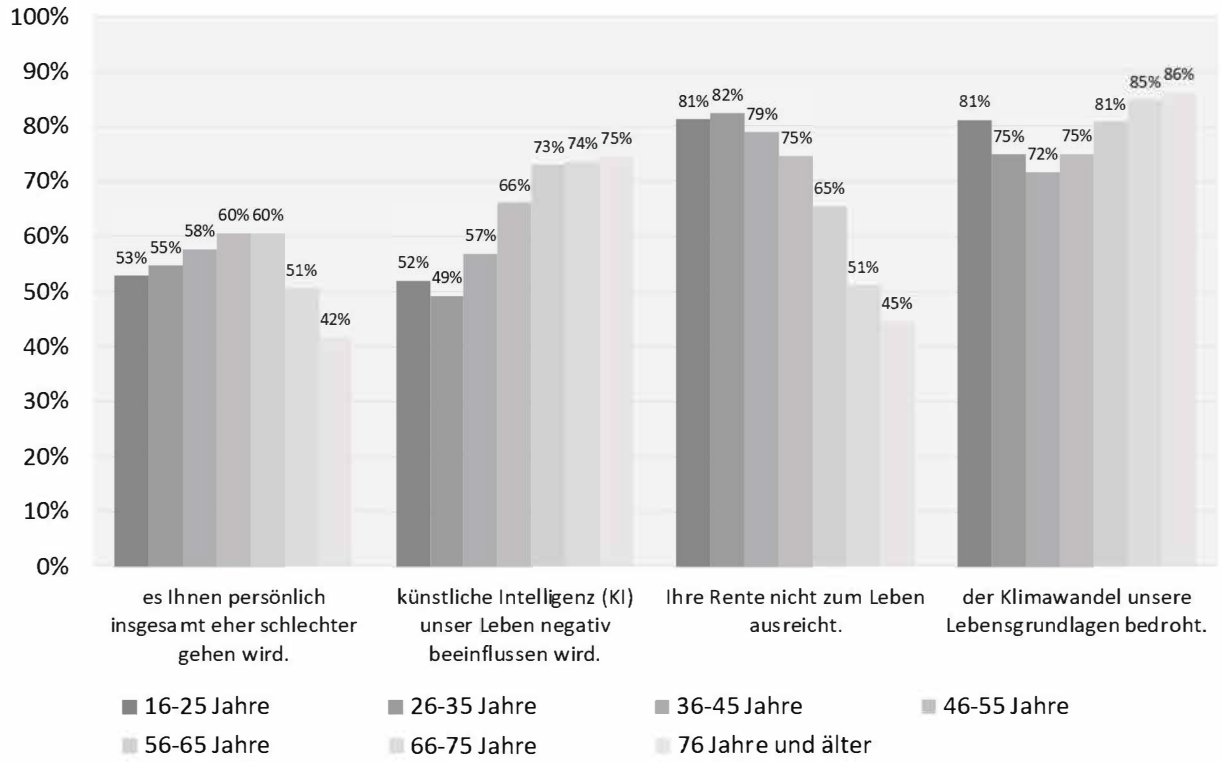

Abbildung 12: Fragen zur gesellschaftlichen Entwicklung I nach Alter, Anteil eher/sehr wahrscheinlich

In einem zweiten thematischen Block wurden den Befragten weitere Fragen zur gesellschaftlichen Entwicklung in Baden-Württemberg, zur Entwicklung im Wohnumfeld und der näheren Region sowie zur persönlichen Entwicklung gestellt (siehe Abbildung 13). Mit Blick auf die Entwicklung Baden-Württembergs zeigt sich ein gemischtes Bild: Lediglich 51 % (trifft eher/voll und ganz zu) der Befragten geht davon aus, dass sich Baden-Württemberg positiv entwickeln wird; 56 % (trifft eher/voll und ganz zu) sind der Ansicht, dass Baden-Württemberg die Herausforderungen der Zukunft meistern wird. Auch der gesellschaftliche Zusammenhalt in Baden-Württemberg wird nach Ansicht von 80 % (trifft gar/eher nicht zu) der Befragten eher nicht wachsen.

Vergleichsweise positiv fallen die Ergebnisse für die Entwicklung des Wohnumfeldes und der näheren Region aus (Mein Wohnort bleibt auch für junge Menschen attraktiv: 71 % Zustimmung; Meine Region wird sich wirtschaftlich gut entwickeln: 63 % Zustimmung; In meiner Region werden langfristig mehr Menschen zuziehen als wegziehen: 79 % Zustimmung). Mit 88 % (Ich habe mein Leben selbst in der Hand) bzw. 86 % Zustimmung (Wenn ich mich anstrenge, werde ich auch Erfolg haben), werden die Bereiche der eigenen Selbstwirksamkeit am positivsten durch die Befragten bewertetet. Vergleichbar zum vorangegangenen Themenblock wird im Hinblick auf den Einfluss

Künstlicher Intelligenz von 47 % angenommen, dass diese unser Leben positiv beeinflussen wird.

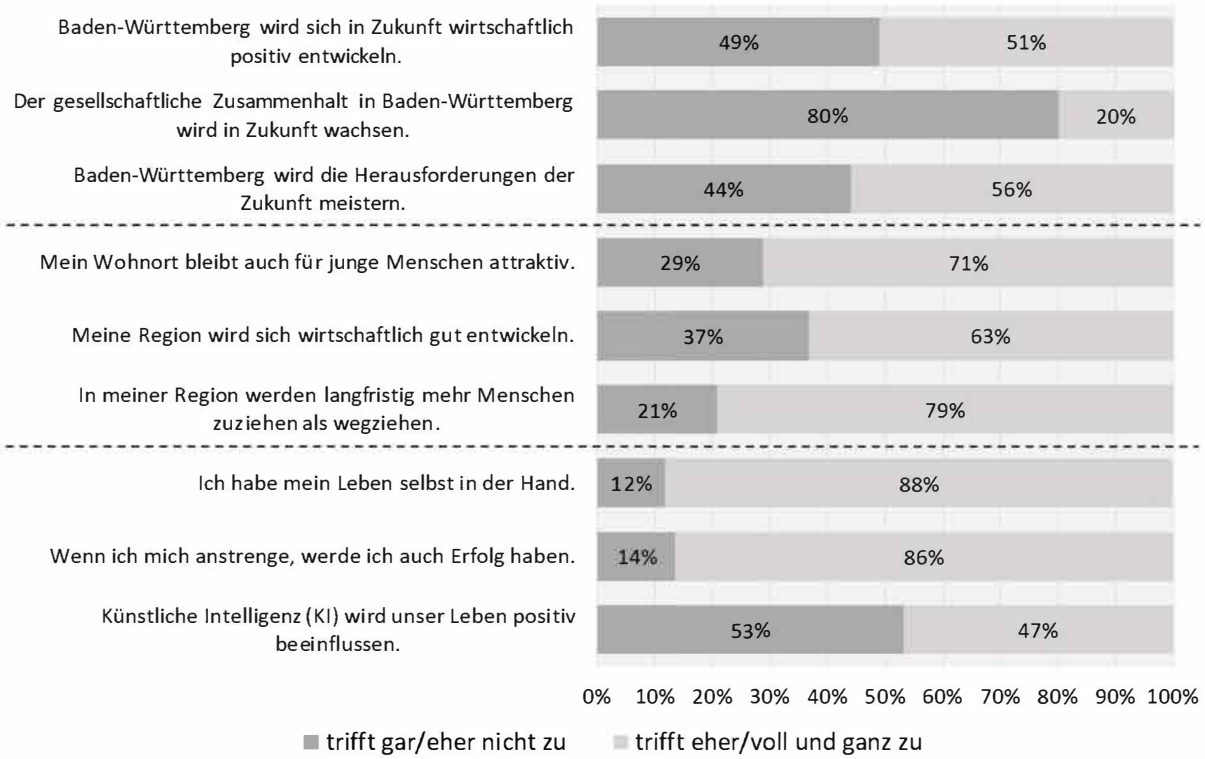

Abbildung 13: Fragen zur gesellschaftlichen Entwicklung II

Auf eine getrennte Darstellung nach Geschlecht wird an dieser Stelle verzichtet, da sich ausgeprägte Geschlechterunterschiede nur im Bereich des Einflusses von KI zeigen. 52 % der Männer und 41 % der Frauen glauben, dass diese das Leben positiv beeinflussen werden.

Wird dieser Themenblock wiederum nach Altersgruppen betrachtet, zeigt sich in Bezug auf das Wachstum des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Baden-Württemberg eine U-Form (siehe Abbildung 14). Jüngere und ältere Menschen stimmen dieser Aussage etwas stärker zu (Maximal jede*r Vierte). Mit zunehmendem Alter wird eher davon ausgegangen, dass der Wohnort für junge Menschen attraktiv bleibt. Aspekte einer hohen Selbstwirksamkeit werden in allen Altersgruppen von mindestens 84 % der Befragten bejaht. Im Bereich der KI zeigt sich, ähnlich wie im ersten Frageblock, dass ältere Personen dieser Technologie kritischer gegenüberstehen als jüngere.

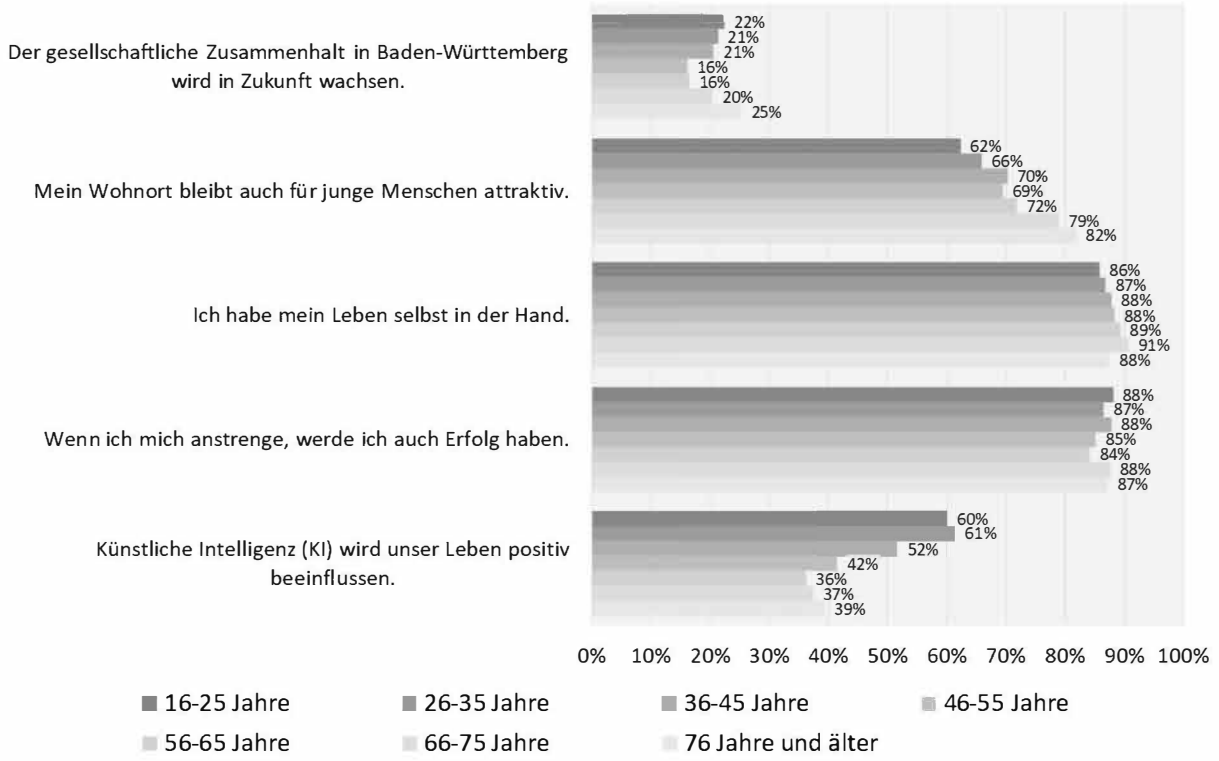

Abbildung 14: Fragen zur gesellschaftlichen Entwicklung II nach Alter, Anteil trifft eher/voll und ganz zu

4. Fazit und Ausblick

Die Ergebnisse der ersten landesweiten Sicherheitsbefragung des Instituts für Kriminologische Forschung Baden-Württemberg (KriFoBW) ermöglichen wertvolle Erkenntnisse im Bereich der Wahrnehmung von Sicherheit, Kriminalitätsfurcht und gesellschaftlichen Entwicklungen aus der Perspektive der Bevölkerung. Die hier berichteten Ergebnisse liefern dabei einen ersten Einblick in die umfangreichen Daten dieser Befragung.

Ein zentraler Befund der rein beschreibenden Analysen ist zunächst, dass sich die Mehrheit der Menschen in Baden-Württemberg insgesamt sicher fühlt. Gleichwohl gibt es situationsbezogene Unterschiede: Das Gefühl der Unsicherheit ist nachts im öffentlichen Raum oder im ÖPNV deutlich stärker ausgeprägt als in dem eigenen Wohngebiet. Darüber hinaus fühlt sich fast die Hälfte der Personen bei der Nutzung Sozialer Medien unsicher. Zudem zeigen sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern, wobei sich Frauen im öffentlichen Raum insgesamt unsicherer fühlen als Männer. Diese Unterschiede sind allerdings sowohl in den Vergleichsdaten für Deutschland insgesamt als auch für Niedersachsen zu beobachten.

Die Ergebnisse zeigen zudem, dass insbesondere die Kriminalitätsfurcht im Bereich Kriminalität im Online-Raum und in Sozialen Medien weit verbreitet ist, während klassische Delikte wie Körperverletzung oder Wohnungseinbruch deutlich weniger Sorge bereiten. Dies spiegelt die zunehmende Relevanz von Cyberkriminalität wider und stellt die Polizei sowie die Kriminalprävention vor neue Herausforderungen. Entsprechend schätzen die befragten Personen hier die Wahrscheinlichkeit einer eigenen Opferwerdung vergleichsweise hoch ein und berichten passend dazu über Vermeidungsverhalten, dies betrifft insbesondere ältere Bürger*innen.

Bezüglich der individuellen Opferwerdung bewegen sich die Prävalenzraten in einem ähnlichen Bereich wie in anderen Dunkelfeldstudien. Im Bereich der Viktimisierung sind insbesondere die Ergebnisse zum Anruf-/SMS-Betrug von Interesse, da dieser in der KriFoBW-Umfrage erstmals detailliert erfasst wurde. Hier wird vor allem von zahlreichen Versuchen, jedoch glücklicherweise nur wenigen erfolgreich durchgeführten Taten berichtet. Das Anzeigeverhalten in diesem Bereich zeigt, dass die Bevölkerung meist dann die Strafverfolgungsbehörden einschaltet, wenn eine Straftat als schwerwiegend wahrgenommen wird oder wenn die Betroffenen sich eine Bestrafung der Täter*innen wünschen.

Hinsichtlich der gesellschaftlichen Entwicklungen äußern die Befragten durchaus Besorgnisse. Insbesondere in Bezug auf die ökonomische Entwicklung, den gesellschaftlichen Zusammenhalt, den Klimawandel, sowie die Auswirkungen von Künstlicher Intelligenz; wobei Frauen stärkere Befürchtungen äußern als Männer. Hier spiegeln sich möglicherweise nicht nur Ängste vor negativen Veränderungen wider, sondern auch ein zunehmendes Bewusstsein für die Herausforderungen der Zukunft. Das regionale Entwicklungspotenzial wird im Verhältnis deutlich positiver gesehen. Mit Blick auf die Zukunftsfragen wird zudem deutlich, dass die Sorgen hinsichtlich unterschiedlicher Themen über die Altersgruppen hinweg stark variieren.

Die berichteten Ergebnisse werden im Zuge weiterer (Zusammenhangs-)Analysen noch vertieft untersucht, um besser zu verstehen, welche Faktoren die unterschiedlichen Empfindungen, Erfahrungen und Einstellungen beeinflussen. Mit ihrer kontinuierlichen Wiederholung im dreijährigen Turnus stellt die landesweite Sicherheitsbefragung einen wertvollen Datenschatz zur Verfügung. Dieser bietet die Möglichkeit, Entwicklungen und Veränderungen in der Viktimisierung und der Wahrnehmung von Sicherheit abzubilden sowie gesellschaftliche Trends systematisch zu verfolgen. Besonders die Auswirkungen von KI und die wachsende Bedeutung der digitalen Sicherheit werden

weiterhin zentrale Themen sowohl für die Bevölkerung als auch für zukünftige Befragungen darstellen. Es könnte dabei auch hilfreich sein, den Einfluss neuer Technologien auf das Kriminalitätsgeschehen und das Sicherheitsgefühl noch differenzierter zu betrachten, um präventive Maßnahmen besser auf die Bedürfnisse der Bevölkerung abzustimmen. Das ergänzende Panel verspricht zudem einen besonderen Mehrwert.

Literatur

Birkel, C./Church, D./Erdmann, A./Hager, A./Leitgöb-Guzy, N. (2022): Sicherheit und Kriminalität in Deutschland – SKiD 2020. Bundesweite Kernbefunde des Viktimisierungssurvey des Bundeskriminalamts und der Polizeien der Länder. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Bock, H./Höffler, K. (2022): Künstliche Intelligenz und Kriminalität. KriPoZ 4 (7), S. 257-266.

Bosold, V./Gluba, A./Fleischer, S./Rollheiser, M. (2024): Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2023 – Bericht zu Kernbefunden der Studie. Hannover: Landeskriminalamt Niedersachsen.